



Bruno Rottenbach

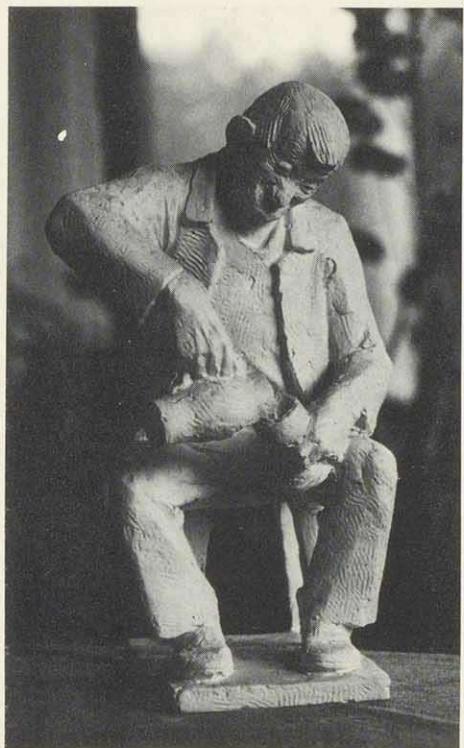
Ein Künstlerleben zwischen Main und Reben

Der Würzburger Kulturpreisträger Richard Rother wird 90 Jahre alt

Rother weiß zu lächeln, wie ein Weiser lächelt über die trotz allem beste aller möglichen Welten. Sein Humor hat nichts Lautes, nichts Derbes, nichts Anklagendes, wenn er über das Allzumenschliche spricht. Er gehört nicht zu den Selbstgerechten und Unduldsamen. Es ist eine klug beobachtende Liebe, die sein Werkzeug führt. Und wo ihm, der das Lächeln liebt, das Leid begegnet, wird er nicht zum Fanatiker, zum Ankläger, zum Richter. Hoffen und Glauben gebären die Güte, mit der er das Dunkle überstrahlt. . . Dieser Güte nahe ist alles, was ihn umgibt, Mensch und Tier und Landschaft. Unausschöpfbar ist die Fülle, die dem Liebenden daraus zufließt. Nichts lässt ihn unberührt, nichts auch, was sich seiner Fähigkeit, zu gestalten, entzöge. Allen aber hat er etwas zu sagen, über alles etwas auszusprechen. Und immer ist er schlüssig, von überzeugender Einfalt und Verständlichkeit.

Was sein Freund Fritz Mertens, der frühere Leiter der Würzburger Kunst- und Handwerkerschule, einmal über Richard Rother schrieb, hat Gültigkeit behalten bis auf den heutigen Tag. Denn der Bildhauer und Holzschnieder, der sich anschickt, am 8. Mai dieses Jahres seinen 90. Geburtstag zu feiern, ist sich auch in den letzten Jahrzehnten seines schaffensreichen Lebens treu geblieben. Trotz der neun Jahrzehnte auf seinem ungebeugten Buckel wirkt der längst Weißhaarige mit dem Schalk in den Augenwinkeln noch so lebensfroh wie eh und je. Nur verläuft heute jeder Tag nach einem Rhythmus, den ihm Alter und Arzt vorgeschrieben haben. Er wird von Richard Rother nicht etwa als Zwang empfunden, sondern als die unumgängliche Ordnung eines Lebensabschnittes, den er nicht minder liebt als die vorhergegangenen.

Wie es Rother als eine besondere Gnade empfand, daß ihn der Himmel zwischen Rebstöcke pflanzte, so empfindet er auch heute diesen Lebensabschnitt als ein besonderes Geschenk, für das er sich dankbar erweist. Danach befragt, was er dazu getan



hat, die neunzigste Stufe auf der Leiter der Lebensjahre zu erklimmen, bleibt er die Antwort nicht schuldig: *Mäßigkeit und Regelmäßigkeit bestimmen meine Tage. Dazu kommt das Gefühl, auch heute noch geliebt und gebraucht zu werden und die bis heute bewahrte Fähigkeit, daß ich mich über jeden Scheißdreck freuen kann.* Dabei braucht er in unserer Unterhaltung das Wort *Scheißdreck* bewußt, um dahinter eine gewisse männliche Scham zu verbergen, Ausdruck eines gesunden Horrors vor Bekenntnissen und Geständnissen. Die Freude, noch im hohen Alter schaffen zu können, sei es nun mit dem Meisel, dem Schneidemesser oder Ton, erfüllt diese einmalige Künstlerpersönlichkeit auch heute noch in seinem Kitzinger Atelier, das er mit seinem Sohn Jörg teilt, auch er eine eigenständige Persönlichkeit von eigenem Wert und Rang.

Richard Rother wurzelt im mainfränkischen Weinland wie die von ihm geschaffenen Gestalten der Häcker und Winzer, Bürger und Bauern, und der Winzerinnen auch, die lächelnd Krüge und Gläser kredden. Dem Wein und seinem Lobpreis hat sich Richard Rother in besonderer Weise verschrieben. Das bezeugen unzählige Weinbände mit seinen Holzschnitten

und noch mehr fränkische Weinstuben, deren Wände landauf, landab mit seinen köstlichen Holzschnitten geschmückt sind. Auch er liebt noch heute einen guten Tropfen wie eh und je. Aber auch für sein Weintrinken gelten Maß und Regelmäßigkeit. Bevor der Feierabend eingeläutet wird, kommt kein Tropfen Alkohol über seine Lippen. Aber so zwischen 19 und 21 Uhr, der Zeit zum Schlafengehen, genießt er regelmäßig täglich seine zwei bis drei Schoppen. Die sind ihm sogar ärztlich genehmigt.

Richard Rother schaut auf ein langes und reiches Künstlerleben zurück, und um jede gute Stunde, die er heute noch echt genießt, *webt sich ein Festkranz von Erinnerungen*. Am 8. Mai 1890 wurde er in Bieber im Spessart geboren. Eine frühe Begabung führte den jungen humanistischen Gymnasiasten in die Bildhauerklasse Prof. Heilmeyers an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Rudolf Schiestl, der damals die Grafikerklasse leitete, blieb auf den zukünftigen Holzschnieder nicht ohne Einfluß. 1910 trat er in die Klasse des Bildhauers Prof. Hermann Hahn an der Münchener Akademie ein. Sein vielfältiges Können erwarb er sich auch in Ateliers, Werkstätten und Bauhütten. Er entwickelte sich zu einem Künstler, ohne jemals aufzuhören, ein ehrlicher Handwerker zu sein.

Das Ende des Ersten Weltkrieges, der auch in Richard Rother's Leben eine Zäsur darstellte, führte ihn nach Kitzingen. Hier wurde die Landschaft zu einer ihn mitformenden Kraft. Die Stadt selbst bekundete ihm ihre Anhänglichkeit und Treue durch die Verleihung des Kitzinger Kulturpreises. Eines Tages genügte seiner überquellenden Fülle von Einfällen in Wort und Bild die Holz- und Steinbildhauerei nicht mehr. Seinem durch die Plastik disziplinierten Formgefühl entsprach dann die Wahl des Holzschnittes als seines ureigensten Ausdrucksmittels. Was er hier an Geist, Witz und Einfällen investierte, beweist jedes seiner über tausend Blätter.

Rothers menschliche Reife, seine nie versiegende Ideenfülle, und sein universales

Können prädestinierten ihn zum Lehrer. Seit 1931 erfuhren viele junge Bildhauer und Künstler anderer Sparten von ihm als Lehrer an der Kunst- und Handwerkerschule und späteren Werkkunstschule in Würzburg, was man an künstlerisch guter Handwerklichkeit braucht, um einmal seinen Mann zu stehen. Bis über sein 75. Lebensjahr hinaus wirkte Richard Rother mit geradezu jugendlichen Schwung und unermüdlicher Tatkraft als Kunsterzieher.

Daß er auch das Abseitige, Schwierige in Bild und Schrift und sehr oft auch in Versen bewältigte, beweisen viele künstlerische Dokumente. Seine Plastiken sind weit verstreut, seine Holzschnitte begehrte Objekte für Liebhaber und Sammler, die von ihm illustrierten Bücher, über sich selbst und vor allem den Wein, vielgekauft Geschenke.

Im Jahre 1975 ehrte die Stadt Würzburg Richard Rother mit der Verleihung des Kulturpreises. Damit dankte ihm die Stadt nicht nur für seine langjährige Lehrtätigkeit, sondern auch für sein bildhauerisches Schaffen für die mainfränkische Metropole. Schließlich stammt von Richard Rother das Symbol des größten mainfränkischen Winzerfestes, das Winzermännla, das alljährlich im Festzelt steht und hundertfach in kleinen Nachbildungen an weinfrohe Stunden erinnert, ähnlich anderen Häckerfiguren, die viele fränkische Weinstuben schmücken. Mit dem Häckerbrunnen schenkte Richard Rother im Herzen der Stadt ein zweites Symbol für den von ihm geliebten Frankenwein.

Die „Weingewaltigen“ wußten Richard Rother seine besondere Zuneigung zum Frankenwein und dessen Lobpreis schon im Jahre 1957 zu danken, als sie ihn nach Rudolf G. Binding („Moselfahrt aus Liebeskummer“) und Carl Zuckmayer („Fröhlicher Weinberg“) im Kaisersaal der Würzburger Residenz den Deutschen Weinkulturpreis verliehen. Richard Rother hat diesen Preis für sein durch Jahrzehnte dem Zeichenstift und dem Stichel anvertrautes Lob des Weines verdient. Möge er diesen Lobpreis noch lange singen und der Frankenreben Saft ihm noch viele Jahre gut mundet.

Aufnahmen: A. F. Endres, Hof/Saale

Bruno Rottenbach, Friedenstraße 48, 8700 Würzburg

Und dazu ein vom Schriftleiter gern gegebener Hinweis: Richard Rother: Ein Künstlerleben zwischen Main und Reben. Mit 53 Holzschnitten und einem Scherenschnitt. Einleitung und Ausklang von Bruno Rottenbach. Würzburg: Echter-Verlag 1978.

Bruno Rottenbach: Richard Rother — ein Künstler und Lebenskünstler. Würzburg, Echter-Verlag 1980. 50 Holzschnitte, 30 Fotos.

Von den Bundesfreunden

Franz Link Bamberg

9. 12. 1920 — 18. 3. 1980

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Doch uns war er mehr.“



Eine überaus große Trauergemeinde, darin eine Vielzahl der Getreuen aus dem Frankenbund, gab am 21. 3. 1980 auf dem Bamberger Friedhof dem Vorsitzenden der Frankenbundgruppe Bamberg, Oberstudiendirektor Franz Link, das letzte Geleit.